

KAIJA SAARIAHO: „L' AMOUR DE LOIN“

Salzburger Festspiele UA: 15.8., Ltg.: Kent Nagano, Peter Sellars

S T E F A N J E N A

Die verzehrende Sehnsucht des Troubadours Jaufré Rudel de Blaye nach einer Frau, die er nie gesehen hat, bildet die Grundlage des Stoffes für die erste Oper der finnischen Komponistin Kaija Saariaho (*1952). Aus Antiochia heimkehrende Pilger berichten Jaufré von Clémence, der Gräfin von Tripolis, die seiner idealisierten Liebe entspricht. Jaufré beschließt, sie zu treffen. Er erkrankt auf der Reise nach Tripolis, erreicht jedoch sein Ziel und stirbt in den Armen der Geliebten. Clémence, die sich für den Tod Jaufrés verantwortlich fühlt, geht ins Kloster.

Ob der historische Jaufré Rudel tatsächlich Prinz von Blaye war, ist ebensowenig gesichert wie die Identität seiner fernen Liebe, die möglicherweise eine Tochter Raimons von Tripolis bezeichnet, vielleicht aber auch eine religiöse oder poetische Projektion darstellt. Bekannt ist lediglich, dass der Troubadour am 2. Kreuzzug teilgenommen hat, seine Lieder, von denen nur sieben erhalten sind, datiert man in die Jahre davor, also etwa zwischen 1130 und 1147. Drei dieser Lieder, jene an die „amor de lonh“, begründeten seinen Ruhm und jene Legende, die seitdem zahlreiche Künstler inspiriert hat. Walther von der Vogelweide hat sein Palästinalied der Melodie Jaufrés nachgestaltet, unter den literarischen Bearbeitungen des Stoffes sind an erster Stelle Edmond Rostands Drama *La princesse lointaine* und Ezra Pounds *The spear* zu nennen.

Für Saariahos Oper hat der libanesisch-französische Journalist und Erzähler Amin Maalouf ein Libretto verfasst, das sich in den Grundzügen an jene provenzalische *Vida* hält, die wohl am Ende des 13. Jahrhunderts entstand und uns als wichtigste Quelle überliefert ist. *L' amour de loin* repräsentiert im Rahmen der diesjährigen Festspiele nicht nur einen lyrischen Schwerpunkt im Opernrepertoire, sondern auch den mediterranen Gegenentwurf zum gleichfalls auf dem Programm stehenden *Tristan*. Gerard Mortier hat das ursprünglich erst für 2001 geplante Werk gemeinsam mit dem Théâtre du Châtelet in Paris für die Salzburger Festspiele in Auftrag gegeben, seinen Entstehungsprozess mit besonderem Interesse begleitet und die Produktion zu einem persönlichen Anliegen gemacht. Die Komponistin hat ihm die Unterstützung auf besondere Weise vergolten: *L' amour de loin* ist Gerard Mortier gewidmet.

Wer Kaija Saariahos Œuvre kennt, kann ermessen, wie sehr der lyrische Stoff der Oper ihrer Musiksprache entgegenkommt. Vorstudien zu *L' amour de loin*, die mit ihren sphärischen Klängen die Grundstimmung der Oper vorzeichnen, waren in Österreich bereits zu hören: *Château de l'âme* (für Sopran, Chor und Orchester,

Ton vi-sage — tour-né vers le mien, tes lèv-res près des miennes...

En cet in-stant, j'ai tout ce que je dé-sire...

Die Sterbeszene Jaufrés Oper V. Akt T. 444 f. / 451 f. (www.petals.org Kaija Saariaho)

1996 in Salzburg uraufgeführt) und *Lonb* (für Sopran und Elektronik, 1996 bei Wien Modern uraufgeführt, 1999 mit dem Nordischen Musikpreis ausgezeichnet), das ursprünglich als Prolog zur Oper vorgesehen war. Wie in diesen beiden Werken ist auch die Sopranpartie der Oper für Dawn Upshaw konzipiert.

Neben Clémence /Sopran und Jaufré /Bariton tritt als dritter Solist ein Pilger /Mezzosopran auf, der zwischen den beiden Welten der Protagonisten vermittelt. Stets ist die Musik auf die Gesangspartien zugeschnitten, deren Konturen vom Orchester meist nur dezent unterstützt werden. Der Chor repräsentiert in den Männerstimmen die Gesellschaft Jaufrés, in den Frauenstimmen die der Clémence.

Die fünf Schlagzeuggruppen in umfangreich besetzten Orchester lassen zwar an frühere Werke Saariahos wie *Du Cristal* und ... *à la Fumée* denken, dienen in *L' amour de loïn* aber weniger dramatischen Steigerungseffekten als vielmehr der subtilen Ausdifferenzierung geräuschhafter Klänge, die insbesondere auch im Flötenpart und den Gesangsstimmen realisiert wird und die seit je einen besonderen Reiz von Saariahos Musik ausmachen. Ergänzend werden elektronische Hintergrundklänge zugespielt, an denen derzeit am Pariser IRCAM noch gearbeitet wird.

In *L' amour de loïn* sind ganze Abschnitte durch die Verwendung charakteristischer Skalen gekennzeichnet, etwa die Sterbeszene Jaufrés, die durch drei um einen Halbton versetzte Quinten dominiert wird (cis-d-gis-a-dis-e). Dabei kommt es auch zu quasi-tonalen Konstruktionen. Verfahren und klangliche Wirkungen erinnern ebenso wie die Wahl des mythischen Stoffes an Messiaen, dessen *St. François d'Assise* 1992 Saariahos Entschluss, sich an eine Oper zu wagen, bekräftigt hatte.

Wenngleich man ein wenig bedauern mag, dass in den jüngsten Werken von Saariaho die kontrastreiche Tonsprache früherer Werke (etwa *Nymphaea*) zugunsten einer zunehmend weicheren, lichten Färbung in den Hintergrund tritt, so verkörpert die lyrische Qualität ihrer Musik doch sinnfällig die mittelalterliche Idee der „fin' amor“, nach der man Jaufrés Liebe – im Gegensatz zu jener Tristans – als erfüllt ansehen muss. „Que demander encore à la vie?“ lauten seine letzten Worte. Nach dem abschließenden Gebet der Clémence, von dem man nicht weiß, ob es an Gott oder ihren verstorbenen Geliebten gerichtet ist, schreibt Saariaho als Spielanweisung für die letzten Takte der Oper vor: „the music blends gradually into air and light“.

©

Ö
M
Z

55

7

2000